



Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge



Deutsche
Islam
Konferenz

Der Förderansatz „Moscheen für Integration – Öffnung, Vernetzung, Kooperation“

Wege der Förderung muslimischer Gemeinden und
öffentlicher Diskurs

Themenheft 4



1.	Vorwort	4
2.	Der Förderansatz „Moscheen für Integration“ – Ziele und Konzeption	7
3.	Öffentlicher Diskurs über muslimisches Engagement	12
	3.1 Wissenswertes vorweg	12
	3.2 Muslimisches Engagement sichtbar machen	15
4.	Wege der Förderung	19
	4.1 Neue Wege – der Förderansatz verändert	20
	4.2 Was hat der Förderansatz erreicht?	23
	4.3 Learnings aus dem Pilotvorhaben: passgenaue Förderung und breite Einbindung	28
5.	Fazit	32
6.	Quellenverzeichnis	33

1. Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

die Zeit vergeht wie im Flug und ich habe die feierliche Auftaktveranstaltung des Förderansatzes „Moscheen für Integration – Öffnung, Vernetzung, Kooperation“ (MfI) noch gut in Erinnerung. Damals ahnte noch niemand, dass es gar nicht so selbstverständlich ist, sich in Anwesenheit zu treffen, und welche weniger angenehmen Herausforderungen in der Umsetzung uns erwarteten. Im Rückblick kann ich sagen, dass die Träger und Kommunen, die an einem Strang gezogen haben, diese Herausforderungen mit Bravour gemeistert und immer wieder eine agile Anpassungsfähigkeit gezeigt haben.

Zur Stärkung unserer Gesellschaft in den letzten Jahren hat dieser wegweisende Ansatz einen wichtigen Beitrag geleistet. Ich möchte insbesondere hervorheben, wie wichtig die Unterstützung der ehrenamtlichen Strukturen ist, die in diesem Fall in den Moscheen und alevitischen Cem-Häusern geleistet wird, und wie sehr dieser Förderansatz dazu beigetragen hat, das gegenseitige Vertrauen zwischen den Gemeinden und den Verwaltungen zu stärken. Mit dem Ziel, die zivilgesellschaftliche Arbeit in den Cem-Häusern und Moscheen nachhaltiger, sichtbarer und zugänglicher zu machen, ist es dem Förderansatz gleichzeitig gelungen, die Selbstwirksamkeit der Gemeinden zu stärken sowie eine respekt- und vertrauens-



volle Zusammenarbeit mit den kommunalen Strukturen zu ermöglichen. Der Förderansatz „Moscheen für Integration“ leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Aktivierung von Gemeinden und zum gelebten gesellschaftlichen Zusammenhalt. Dies ist in Zeiten, in denen sich unser demokratisches System zunehmend in der Krise befindet, wichtiger denn je.

Als Mitglied des Beirats von „Moscheen für Integration“ möchte ich mich an dieser Stelle ganz herzlich bei allen Beteiligten bedanken. Ihr Engagement ist von unschätzbarem Wert, um Integration zu fördern und das gesellschaftliche Miteinander zu stärken.

A handwritten signature in blue ink that reads "Deniz". The signature is fluid and cursive.

Dr. Deniz Nergiz
Beiratsmitglied „Moscheen für Integration“
Geschäftsführerin des Bundeszuwanderungs- und Integrationsrats



Publikationsreihe MfI-Themenhefte

Der Förderansatz wird von einer Reihe an Themenheften begleitet, die in regelmäßigen Abständen erscheinen. Anhand ausgewählter Themen gewährt die Reihe vertiefte Einblicke in aktuelle Entwicklungen und Erfolge vor Ort in den beteiligten Gemeinden, aber auch in den Kommunen:

- Themenheft 01: Der Förderansatz „Moscheen für Integration – Öffnung, Vernetzung und Kooperation“
- Themenheft 02: Stärkung muslimischer Gemeinden als zivilgesellschaftliche Akteure
- Themenheft 03: Stärkung und Verstetigung der Vernetzung vor Ort
- Themenheft 04: Wege der Förderung muslimischer Gemeinden und öffentlicher Diskurs

2. Der Förderansatz „Moscheen für Integration“ – Ziele und Konzeption

M

it dem Förderansatz „Moscheen für Integration“ soll die zivilgesellschaftliche Arbeit von muslimischen und alevitischen¹

Gemeinden in Deutschland nachhaltiger und sichtbarer werden. Das Bundesministerium des Innern und für Heimat sowie das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge unterstützen im Rahmen der Projektförderung der Deutschen Islam Konferenz (DIK) mit dem Förderansatz muslimische und alevitische Gemeinden darin, ihre soziale Arbeit zu professionalisieren und die Netzwerke und Bezugspunkte zur Nachbarschaft auszubauen. Durch den innovativen Förderansatz werden neue Wege erprobt, um Gemeinden in ihrem lokalen Umfeld zu stärken. MfI ist innovativ und einzigartig, weil die Förderung erstmals direkt bei Einzelgemeinden ansetzt und auf diese individuell eingeht.

1 Alevitinnen und Aleviten haben keine Moscheen, sondern Cem-Häuser (cem evleri). Soweit hier und insgesamt im Rahmen des Förderansatzes von Moscheen oder Gemeinden die Rede ist, so sind damit stets auch Alevitinnen und Aleviten und ihre Gemeinden beziehungsweise Cem-Häuser gemeint.

Die folgenden drei Ziele sind im Förderansatz zentral:

1. Stärkung muslimischer, einschließlich alevitischer, Gemeinden als zivilgesellschaftliche Akteure
2. Stärkung und Verstetigung der Vernetzung vor Ort
3. Etablierung unterschiedlicher Wege der Förderung für Gemeinden sowie Ermöglichung einer größeren Beteiligung am öffentlichen Diskurs

Muslimisches und alevitisches Engagement im zivilgesellschaftlichen Kontext ist vielfältig in Deutschland und gehört vielerorts fest zum Gemeindeleben. Oftmals können die Möglichkeiten jedoch nur begrenzt ausgeschöpft werden, da es an Ressourcen, Erfahrung oder Strukturen fehlt. MfI setzt hier an und unterstützt die Gemeinden darin, professionelle Vereinsstrukturen mit klaren Verantwortlichkeiten aufzubauen. So können soziale Angebote verlässlich und nachhaltig durchgeführt werden. Die Rolle der Gemeinden als zivilgesellschaftliche Akteure und ihre

Entwicklung im Rahmen des Förderansatzes ist im Themenheft 2 dieser Reihe ausführlicher dargestellt.²

Der Förderansatz will dazu beitragen, dass Moscheegemeinden und alevitische Cem-Häuser in bestehende kommunale Netzwerke eingebunden werden und somit ein regelmäßiger Austausch mit politischen Akteuren etabliert wird. Eine Vernetzung auch mit anderen Gemeinden, lokalen Akteuren und Wohlfahrtsverbänden unterstützt die Gemeinden in der Professionalisierung ihrer Arbeit, trägt aber auch dazu bei, dass Moscheegemeinden in ihrem jeweiligen nicht-muslimischen Umfeld selbstverständlicher dazugehören. Der regelmäßige Dialog vor Ort ist eine wichtige Voraussetzung für gegenseitiges Verständnis, gemeinsame Vorhaben und eine lebendige Zivilgesellschaft. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle

² Vgl. Mayrhofer, Barbara / Keß, Felix / Rädler, Marion (2023): Der Förderansatz „Moscheen für Integration – Öffnung, Vernetzung, Kooperation“: Themenheft 2, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

als zivilgesellschaftlicher Akteur in der Kommune kann über den Austausch mit anderen Gemeinden bestmöglich unterstützt werden. Dafür bieten die Netzwerktreffen im Förderansatz eine geeignete Plattform. Die Stärkung und Verstetigung der Vernetzung vor Ort wird im Themenheft 3 dieser Reihe vertieft.³

³ Vgl. Mayrhofer, Barbara (2023): Der Förderansatz „Moscheen für Integration – Öffnung, Vernetzung, Kooperation“: Themenheft 3, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Standorte der Partnergemeinden und Zuständigkeit der Trägerorganisationen

- Der Paritätische Gesamtverband
- ▲ Deutsche Kinder- und Jugendstiftung
- Goethe-Institut
- ◆ Otto Benecke Stiftung



Auch für die Trägerorganisationen des Förderansatzes fanden regelmäßig verschiedene Austauschformate statt.



Unter dem Dach des Förderansatzes setzen vier unabhängige Trägerorganisationen bundesweit vier Teilprojekte um. Dazu gehören das Goethe-Institut e.V., die Otto Benecke Stiftung e.V., die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung GmbH und der Paritätische Gesamtverband e.V. Darüber hinaus wird MfI durch einen Beirat begleitet. Ihm gehören Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Zivilgesellschaft und muslimischer Trägerlandschaft sowie Vertreterinnen und Vertreter von Ländern und Kommunen an. Im Rahmen von regelmäßigen Treffen mit den Trägerorganisationen bringen die Beiratsmitglieder ihre Expertise ein und geben Impulse für den Förderansatz.

Das ausführliche Konzept des Förderansatzes sowie Informationen zu den Angeboten der Träger finden sich im Themenheft 1.⁴

Im Förderansatz bestehen Kooperationsvereinbarungen mit 67 Gemeinden sowie zwei Weiterleitungs-/Kooperationsverträge an Koordinierungsstellen (in Essen und Saarbrücken), die jeweils mit mehreren

Gemeinden zusammenarbeiten. MfI ist in 14 Bundesländern (außer Bremen und Schleswig-Holstein) vertreten (Stand Mai 2023).

Dem Ansatz MfI liegt ein Wirkungsmodell zugrunde, das sowohl die geplanten Maßnahmen und Leistungen als auch die erwünschten Wirkungen und Ziele beschreibt. Um eine kontinuierliche Evaluation sowie Dokumentation aller Daten zu gewährleisten, begleitete die Syspons GmbH die Pilotphase des Förderansatzes. Für die Träger wurden zu Beginn in regelmäßigen Abständen Workshops, Trainings und themenspezifische Arbeitsgruppen organisiert. Fester Bestandteil der Begleitung waren trägerübergreifende Austauschtreffen. Ebenso fanden Treffen zwischen den Trägern und dem Beirat statt, um aktuelle Themen aus MfI zu besprechen. Die Syspons GmbH betreute außerdem das Monitoring, welches die Entwicklungen in den teilnehmenden Gemeinden abbildete und das durch Fallstudien und Befragungen ergänzt wurde.

4 Vgl. Rädler, Marion / Nikolaus, Milena / Keß, Felix / Heimann, Nadia (2022): Der Förderansatz „Moscheen für Integration – Öffnung, Vernetzung, Kooperation“; Themenheft 1, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

3. Öffentlicher Diskurs über muslimisches Engagement

3.1 Wissenswertes vorweg

Moscheegemeinden und Cem-Häuser sind Orte der religiösen Praxis, der Gemeinschaft und des zivilgesellschaftlichen Engagements. Überall in Deutschland beteiligen sich Musliminnen und Muslime mit ihrem sozialen Einsatz am gesellschaftlichen Leben und tun dies oft aus ihren Gemeinden heraus. Dabei möchten viele ihre soziale Arbeit professionalisieren und für sich neue Themen- und Beteiligungsfelder öffnen.⁵ Insbesondere bei jungen, gebildeten Musliminnen und Muslimen hat soziales Engagement einen hohen Stellenwert, wie eine Studie des Instituts für islamische Theologie und Religionspädagogik der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe in Kooperation mit dem SINUS-Institut Berlin zeigt. Junge muslimische Menschen weisen angesichts ihrer ausgeprägten Bereitschaft zu sozialem Engagement also ein großes Potenzial auf und können die Gesellschaft mit der richtigen Unterstützung aktiv mitgestalten. Häufig ist ihr Engagement eng mit der Moscheegemeinde

verknüpft, was die positive gesellschaftliche Wirkung von Religiosität verdeutlicht. Von diesem religiös motivierten sozialen Engagement könne die Gesellschaft als Ganzes profitieren, wie ein Autor der Studie erläutert.⁶

Allerdings ist das muslimische zivilgesellschaftliche Engagement, das inner- und außerhalb von Moscheegemeinden und Cem-Häusern geleistet wird, für einen Großteil der Gesellschaft nicht sichtbar. Stattdessen finden oftmals defizitorientierte Diskurse über den Islam statt. Die Lebensrealität von Musliminnen und Muslimen sowie der gesellschaftliche Beitrag, den sie leisten, tauchen im medialen und öffentlichen Diskurs nur selten auf.⁷ Im Rahmen der fünften Phase der Deutschen Islam Konferenz betonte auch Bundesinnenministerin Faeser, wie wichtig es ihr sei, „die Vielfalt des muslimischen

5 Vgl. Coşkun, Ayşe (2023): Gemeinsam gut leben. Themenfelder und Perspektiven muslimischen Engagements und kommunale Zusammenarbeit in Bayern. München: Stefan Zinsmeister und Ayşe Coşkun im Auftrag der Eugen-Biser-Stiftung.

6 Vgl. Schröter, Jörg Imran / Calmbach, Marc (2020): Engagementbereitschaft junger bildungsnaher Muslim*innen in Deutschland. Ergebnisse einer quantitativen Studie des Instituts für islamische Theologie und Religionspädagogik der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe in Kooperation mit dem SINUS-Institut Berlin.

7 Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF)/ Deutsche Islam Konferenz (2020): Muslimisches Leben im gesellschaftlichen Diskurs. Präsentation.

Lebens abzubilden“.⁸ Besonders junge Musliminnen und Muslime sowie muslimische Frauen sollten in ihrem Engagement noch mehr gefördert werden, da der ehrenamtliche Einsatz für eine pluralistische Demokratie von großer Bedeutung sei, so die Ministerin.

In der Tat decken die sozialen Dienstleistungen muslimischer Organisationen und Gemeinden eine große Bandbreite an Themen und Handlungsfeldern des alltäglichen Lebens ab. In den meisten Fällen werden jene Dienste von Ehrenamtlichen angeboten, die auf diese Weise Menschen vor Ort unterstützen. Der Beitrag, den Musliminnen und Muslime in diesem Bereich leisten, ist nicht mehr wegzudenken, denn er gibt Individuen die benötigte Unterstützung und fördert gleichsam das solidarische Miteinander und den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Da ein Großteil des Engagements allerdings auf Ehrenamtlichkeit beruht und vielen Gemeinden zudem die Kontakte zu Kommune und Politik fehlen, bedarf es der Förderung und Professionalisierung, um diesen zivilgesell-

schaftlichen Beitrag zugleich sichtbarer und nachhaltiger zu machen.

Genau hier setzt die Initiative „Moscheen für Integration“ an. Das Konzept vereint verschiedene innovative Ansätze, die muslimisches Leben in Deutschland fördern sollen. Mit Hilfe von Maßnahmen zur Stärkung sowie anhand von Qualifizierungen wird das Engagement von Moscheen und Cem-Häusern sichtbar gemacht. Die Gemeinden werden als zivilgesellschaftliche Akteure bedarfsorientiert unterstützt und bauen ihre Angebote aus. Ferner werden Kontakte zur Kommune hergestellt sowie durch Austausch und Vernetzung vertieft. Auf diese Weise können die Gemeinden Beziehungen zu Entscheidungsträgern aufbauen beziehungsweise pflegen.

Der vierjährige Förderzeitraum von MfI hat gezeigt, dass Bedarfsorientierung ein entscheidendes Kriterium für Erfolg ist. Gemeinden stehen vor unterschiedlichen Herausforderungen und bringen sehr verschiedene Erfahrungen und Kompetenzen mit. Deshalb bedarf es individueller Lösungen und Angebote. Bei der Stärkung von Gemeinden gilt es zu unterscheiden,

8 Vgl. Riese, Dinah (2022): Deutsche Islam Konferenz: Engagement und Wahlkampf.

„Vernetzung bringt Freunde
und Unterstützer.“

Ein Gemeindemitglied einer am Förderansatz teilnehmenden
Moscheegemeinde

wie etabliert und erfahren diese jeweils sind. Während jüngere Gemeinden zu- nächst damit beschäftigt sind, ihre Rolle als zivilgesellschaftlicher Akteur und die damit einhergehenden Möglichkeiten zu reflektieren, brauchen etabliertere Gemeinden eine passgenaue Unterstützung in Bezug auf ihre Handlungsfelder. Demnach sind spezifische Formen der Förderung notwendig, um auf die einzelnen Gemeinden und ihre jeweilige Situation adäquat einzugehen.

Am Anfang des Förderansatzes stand das Thema Öffentlichkeitsarbeit besonders im Vordergrund, da keiner der Beteiligten einschätzen konnte, wie die öffentliche Resonanz ausfallen würde. Die Gemeinden äußerten Bedenken, dass ein Schritt in die Öffentlichkeit antimuslimische Ressentiments nach sich ziehen könnte. Insbesondere Gemeinden, die bereits negative Erfahrungen in dieser Hinsicht gemacht hatten, sahen eine größere Sichtbarkeit ihres Engagements nicht nur positiv.

Einen Lösungsansatz sehen die Gemeinden in der Professionalisierung ihrer Öffentlichkeitsarbeit und in Schulungen zum konstruktiven Umgang mit antimuslimischem Rassismus. Entsprechende Qualifizierungsmaßnahmen waren daher besonders nachgefragt. Die Moscheegemeinden und Cem-Häuser fühlten sich in ihrer Außendarstellung gestärkt und berichteten, auf lokaler Ebene sichtbarer zu werden. Sie nutzen dazu zunehmend soziale Medien und junge Portale, um über ihre Arbeit zu informieren und die Botschaften, die sie vermitteln wollen, selbst zu steuern. Es zeigte sich jedoch auch, dass hierüber in erster Linie eine muslimische (Fach-) Öffentlichkeit erreicht wurde. Insgesamt berichten die Gemeinden, dass sie einer Öffnung nach außen nun positiver gegenüberstehen und vor allem auf lokaler Ebene, etwa über einen Instagram-Kanal der Jugendgruppe, gerne von Öffentlichkeitsarbeit Gebrauch machen.

„Eine Moschee muss eine soziale Institution für die Gesellschaft sein.“

Ein Gemeindemitglied einer am Förderansatz teilnehmenden Moscheegemeinde



3.2 Muslimisches Engagement sichtbar machen

Sichtbarkeit von muslimischem Engagement in der Gesellschaft zu erreichen, ist aus mehreren Gründen wichtig: Die sozialen Angebote der Gemeinden werden dadurch bekannter und Vorurteile sowie Berührungängste können dadurch abgebaut werden. Die öffentliche Wertschätzung muslimischen Engagements signalisiert insbesondere gegenüber kritischen Stimmen, dass Musliminnen und Muslime ein gleichberechtigter Teil der Gesellschaft sind, der sich in gleicher Weise für das Gemeinwohl einsetzt, wie es andere

Musliminnen und Muslime setzen sich als gleichberechtigter Teil der Gesellschaft schon lange für das Gemeinwohl ein.

Gruppen in der Gesellschaft tun. Die neue Sichtbarkeit im öffentlichen Raum trägt auch dazu bei, dass muslimische Menschen und ihr Beitrag von der Gesellschaft die verdiente Wertschätzung erfahren. Das sichtbare Vorhandensein muslimischen Engagements vermag es also, die positiven Seiten einer vielfältigen Gemeinschaft widerzuspiegeln.

Durch die Bemühungen der Gemeinden im Rahmen der Förderung von MfI wurde nicht nur ein öffentlicher Diskurs auf

Außenwirkung des Förderansatzes auf die Gemeinden



Abbildung 1: Positive Effekte des Förderansatzes auf die Außenwirkung der Gemeinden vor Ort

lokaler Ebene angestoßen, sondern auch die Sichtbarkeit von muslimischem Leben und Engagement erhöht. Die Gemeinden fühlen sich dadurch selbstbewusster in ihrer Rolle als sozialer Verein (siehe Abbildung 1, Seite 16), was dazu führt, dass sie souveräner und klarer nach außen auftreten. Gleichzeitig sehen sie sich dazu ermutigt, öffentlichkeitswirksamere Aktivitäten durchzuführen und vermehrt von (sozialen) Medien Gebrauch zu machen. All dies trägt zu einer höheren Sichtbarkeit in der Kommune sowie teils darüber hinaus bei. Dennoch ist es wichtig, hier auch die Rolle der Öffentlichkeit sowie den Handlungsspielraum der Gemeinden im Blick zu behalten. Um den Diskurs langfristig zum Positiven hin zu verändern, bedarf es Bemühungen seitens der Politik und Zivilgesellschaft, aber auch des Interesses der sogenannten Mehrheitsgesellschaft an den Beweggründen und Aktivitäten muslimischer Gemeinden.

Vielen Gemeinden ist es auch ein besonderes Anliegen, sich in ihrem Stadtteil oder ihrer Stadt proaktiv einzubringen. Bei einer Befragung der an MfI teilnehmenden Moscheen und Cem-Häuser gaben 80 Prozent an, eine Idee entwickelt zu haben, wie sie sich für kommunale Belange einsetzen können. Sie wollen über einen religiösen Ort hinaus auch als soziale Institution gelten, die Teil der Stadtgemeinschaft und Partner von lokalen Organisationen ist.

Externer Austausch und Vernetzung auf kommunaler Ebene wurden auch durch die Initiative „Zusammenarbeit mit muslimischen Gemeinden: Kommunaler Fachaustausch“ gefördert. Hier wurde Kommunen eine Plattform zum Dialog über die gesellschaftliche Teilhabe von muslimischen Gemeinden in ihrem Ort geboten.⁹ Durch MfI wurde deutlich, dass nicht nur die Moscheen und Cem-Häuser den Bedarf haben, sich zu vernetzen, sondern auch die Kommunen hier großes Interesse zeigen. Daraufhin wurde der kommunale Fachaustausch konzipiert und durchgeführt.

Die Gemeinden aus dem Förderansatz bemühen sich um Außenwirkung und Sichtbarkeit durch Kontakte zur Kommune, zu anderen religiösen Institutionen aber auch zur direkten Nachbarschaft. So berichtet ein Gemeindevorstand etwa: „Der Förderansatz hat dazu beigetragen, dass wir bessere Kontakte mit anderen muslimischen Vereinen aufbauen konnten. Die Öffentlichkeitsarbeit wurde vorangetrieben.“ Vergleichbares ist vielerorts gelungen.

⁹ Vgl. Syspons GmbH (2023): Zusammenarbeit mit muslimischen Gemeinden: Kommunaler Fachaustausch. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.



Einblick in eine Partnergemeinde Vernetzung auf lokaler Ebene im Saarland

Die Otto Benecke Stiftung arbeitet über das Modell A (vergleiche nachfolgende Seite) mit einem Verein im Saarland zusammen, der die Rolle des Projektpartners übernommen hat. Das bedeutet, der Verein fungiert vor Ort als Brückenbauer zwischen muslimischer Community und staatlichen Akteuren, so beschreiben es Netzwerkpartnerinnen und Netzwerkpartner. Er leistet zudem auch eine gute Kommunikation in die Öffentlichkeit. Von Seiten des Vereins werden außerdem Möglichkeiten des Austauschs mit verschiedenen Vereinen, Gemeinden und Verbänden vorangetrieben, was von den beteiligten muslimischen und kommunalen Akteuren als sehr positiv hervorgehoben wird. Die Akteure vor Ort sehen ihr Bundesland hier gleichsam als Vorbild für andere und verweisen auf das Motto des Saarlandes: „Großes entsteht immer im Kleinen“. Der Verein hat in der Zusammenarbeit mit kommunalen Akteuren und der Staatskanzlei gute Erfahrungen gemacht und beschreibt diese als offen und engagiert.

Die hergestellte Beziehung und der direkte Kommunikationskanal zwischen Politik und Verein sowie den anderen Moscheegemeinden haben nicht nur zu mehr Sichtbarkeit von muslimischen Aktivitäten im Saarland geführt, sondern den Akteuren auch zu mehr Ansehen und Anerkennung verholfen.

4. Wege der Förderung

I

m Rahmen des Förderansatzes wurden die teilnehmenden Gemeinden auf unterschiedliche Weise gefördert – die

Wege zu den MFI-Zielen „Öffnung, Vernetzung, Kooperation“ waren so vielfältig wie die Gemeinden selbst. Wichtig war hier, dass die Träger aus zwei Modellen in der Zusammenarbeit mit Gemeinden wählen konnten. In Modell A lag der Fokus auf der Zusammenarbeit mit regionalen Projektgemeinschaften, also auf der Begleitung mehrerer lokaler Gemeinden im Sinne einer Gemeinschaft. Der zuständige Träger trifft hier die Absprachen mit den Gemeinden und führt Maßnahmen durch, die sich an die ganze Gemeinschaft richten. Aufgabe des Trägers ist es, die Moscheen und Cem-Häuser vor Ort zu unterstützen und die Netzwerke zu koordinieren. Hingegen wurde bei Modell B mit Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus den Gemeinden gearbeitet. Sie dienten nicht nur als Ansprechperson der Gemeinde, sondern sollten auch Wissen und neue Kompetenzen weitervermitteln. Dafür wurden geringfügige Anstellungen geschaffen. So konnte auf lokale Gegebenheiten Rücksicht genommen und die Förderung in einem für die Gemeinden und Träger passenden Modell durchgeführt werden. Die inhalt-

liche Schwerpunktsetzung erfolgte individuell nach Bedarf der einzelnen Gemeinden, an dem sich auch die Angebote der jeweiligen Träger orientierten.

Neben der Form der Förderung wurden auch für die Ziele des Förderansatzes passende Wege gesucht. Um die Strukturen der Gemeinde professioneller zu gestalten und zu stärken, wurden sie durch die Träger beispielsweise beraten und begleitet bei der Drittmittelakquise oder dem Aufbau von Arbeitsgruppen. Ein weiterer wichtiger Förderweg waren Qualifizierungsmaßnahmen – meist in Form von Workshops, Coachings oder Einzelberatung – zu Themen, in denen die Gemeinden weiterkommen wollten, etwa Öffentlichkeitsarbeit. Aber auch Mikro- und Makroprojekte in Bereichen wie Bildung, Infrastrukturmaßnahmen oder Nachbarschaftsfeste waren ein Weg der Förderung. Ein tieferer Einblick in einzelne Projekte und Maßnahmen findet sich in den vorangegangenen Themenheften.

4.1 Neue Wege – der Förderansatz verändert

Im Laufe der vierjährigen Pilotphase von MfI hat sich für die teilnehmenden Gemeinden viel verändert. Wirkung und Grad der Veränderung sind jedoch sehr individuell, da auch der Ausgangspunkt jeder Gemeinde ein anderer war. So ist es für manche Gemeinden beispielsweise ein großer Erfolg, feste Strukturen und Verantwortlichkeiten aufgebaut und gesichert zu haben, während diese bei anderen schon zu Beginn vorhanden waren und dadurch andere Entwicklungen angestoßen werden konnten. Insgesamt hat sich in den Gesprächen mit den Gemeinden aber gezeigt, dass sie die vier Jahre als wichtige Lernerfahrung betrachten und sich in den meisten Fällen auch eine Fortsetzung des Förderansatzes wünschen.

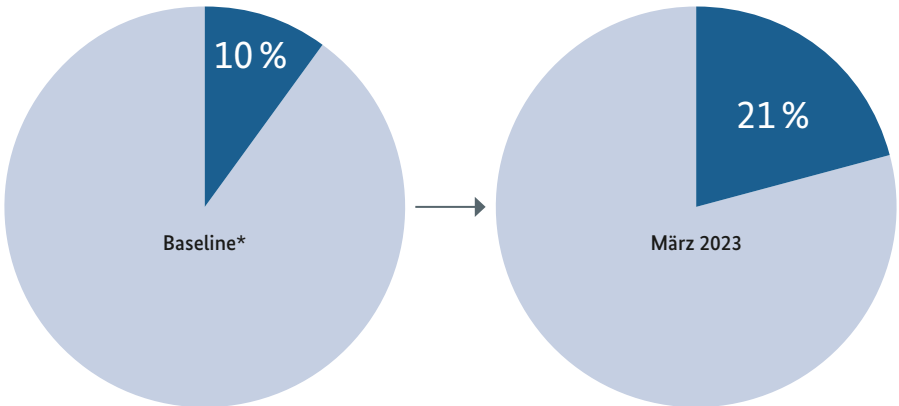
Die größte Veränderung ist bei Kooperationen mit der kommunalen Verwaltung feststellbar. Während zu Beginn des Förderansatzes weniger als die Hälfte der Gemeinden mit der kommunalen Verwaltung zusammenarbeitete, sind es inzwischen fast 80 Prozent. Darüber hinaus kooperieren einige Gemeinden inzwischen vermehrt mit politischen und zivilgesellschaftlichen Akteuren in der Kommune sowie auf Landesebene. Auch die Anzahl der Netzwerke, in denen eine Gemeinde Mitglied ist, ist im Mittel leicht angestiegen. Durch die Mitgliedschaft in Netzwerken können die Gemeinden relevantes Wissen und Ressourcen mit anderen Partnern teilen und dadurch profitieren. Die lokale Gemeinschaft wird gestärkt und die Beziehung zur kommunalen Verwaltung – unter anderem durch eine professionellere Kommunikation – verbessert.

„Wir haben viel lernen dürfen und wissen aber auch, dass wir noch viel mehr lernen können. Wir würden uns freuen, wenn es solche Förderansätze weiterhin gibt.“

Ein Gemeindemitglied einer am Förderansatz teilnehmenden Moscheegemeinde

Mitgliedschaft der Gemeinden in Netzwerken

Mindestens 3 Netzwerke



*Ausgangslage zum Start des Förderansatzes

Abbildung 2: Zuwachs an Kooperationen und Netzwerken (Stand März 2023)

In Interviews sprachen Gemeinden mit Blick auf ihre Rolle als Kooperationspartner von einem großen Wachstumspotenzial; eine Einschätzung, die auch kommunale Vertretungen teilten. Viele Gemeinden nutzten die Teilnahme an MfI, um darüber nachzudenken, wie sie neue Kooperationen etablieren oder bestehende vertiefen könnten. Teilweise muss der Platz der Gemeinde innerhalb der Kommune auch vor dem Hintergrund eines anstehenden

Generationenwechsels neu verhandelt werden. Auch hier profitierten die Gemeinden von der Beratung und der Begleitung der Träger und suchten nach unterschiedlichen Wegen, um Kooperationen zu stärken.

Bewertung der Angebote

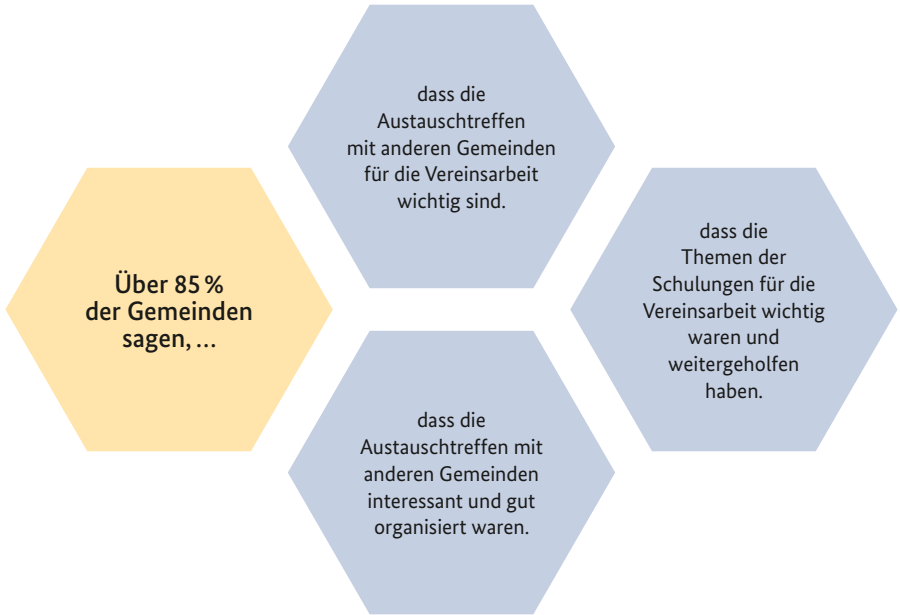


Abbildung 3: Bewertung der Angebote der Träger durch die Gemeinden (Stand März 2023)

Die Angebote der Träger, zu welchen sowohl Beratung als auch Aktivitäten wie Workshops, Konferenzen und Austauschtreffen zählen, werden von den Gemeinden insgesamt positiv bewertet. Besonders die Beratung über die Schulungen hinaus sowie Austauschtreffen mit anderen Gemeinden sind geschätzt. Die Trägerangebote zielen vor allem auch auf die Stärkung des Selbstverständnisses der Gemeinden als zivilgesellschaftliche Akteure.

Besonders interessant für die Gemeinden waren hier Formate zum Thema Empowerment oder zur Rolle der Gemeinde in der Kommune. Zudem wurden in einigen Gemeinden interkulturelle Trainings und Workshops in politischer Bildung durchgeführt. Ferner werden einzelne Gemeinden durch kontinuierliches Coaching auf ihrem Weg zur Zielerreichung begleitet.

4.2 Was hat der Förderansatz erreicht?

Im Verlauf des Förderansatzes konnten die teilnehmenden Gemeinden und Cem-Häuser eine Reihe von Erfolgen feiern. Durch das kontinuierliche Monitoring wurde sichtbar, dass sich in den Gemeinden viel verändert hat. Sie konnten ihr Selbstverständnis als zivilgesellschaftliche Akteure durch den Austausch mit anderen Gemeinden schärfen. Durch MfI sind die Gemeinden in ihrer Sprechfähigkeit gewachsen: Sie sind in der Lage, ihr Engagement konkret zu benennen (und zu bewerben), es ins Verhältnis zu anderen Akteuren zu setzen und es lokal zu verorten.

Ferner hat sich in Sachen Zielgruppenansprache vieles verändert: Fast alle Moscheegemeinden erreichen mit ihren sozialen Angeboten nun mehr Kinder, Jugendliche und Frauen als zu Beginn des Förderansatzes. Gleichzeitig konnte die größte Entwicklung bei der Erreichung von Männern, Geflüchteten und nicht-muslimischen Menschen beobachtet werden. Diese Zielgruppen fühlten sich durch die Angebote der Gemeinden am stärksten angesprochen.



Einblick in eine Partnergemeinde Öffentlichkeitsarbeit kennenlernen und umsetzen in Hamburg

Die Parität als der für die Hamburger MfI-Gemeinden zuständige Träger stellte bei einer Gemeinde großes Interesse am Thema Öffentlichkeitsarbeit fest und entwickelte daraufhin eine Fortbildungsreihe. Als daraufhin mehrere weitere Gemeinden Fortbildungsbedarf hierzu anmeldeten, wurde die Reihe für alle Interessierten geöffnet. Entlang konkreter Bedarfe wurden drei Veranstaltungen zu den Schwerpunktthemen Social Media, Website-Erstellung und Barrierefreiheit sowie rechtliche Grundlagen geplant und durchgeführt. Um fachliche Expertise zu gewährleisten, beauftragte der Träger externe Referentinnen und Referenten mit der Umsetzung. Die Gemeinden möchten sich in Zukunft auch stärker nach außen präsentieren und ihre Angebote somit einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen.

Durch den Förderansatz wird auch der interreligiöse Dialog gestärkt, indem mehr Gemeinden Kontakt zu anderen Glaubensgemeinschaften aufnehmen.



Auch in Bezug auf die Angebote zum Thema Empowerment konnte viel erreicht werden: Ein Großteil der Gemeinden nahm diese beim Träger in Anspruch. Zusätzlich wurden Formate zur Rolle der Gemeinde in der Kommune sowie interkulturelle Trainings angenommen. Weitere Maßnahmen, wie zum Beispiel kontinuierliches Coaching oder die Umsetzung von Ideenwerkstätten, stärkten die Gemeinden auf ihrem Weg zu mehr Professionalisierung und Vernetzung.

Dass sich das Selbstverständnis der Gemeinden als soziale Akteure im Förderansatz weiterentwickelt hat, zeigt ein Blick auf die Angebote der Gemeinden: Während sich zu Beginn 65 Prozent der Gemeinden im interreligiösen Dialog engagierten, sind es inzwischen 78 Prozent. Auch der Anteil der Gemeinden, die im Bereich Seelsorge arbeiten, stieg von 57 auf 70 Prozent. Einen besonders deutlichen Zuwachs gab es zudem bei der Sozialberatung: Der Anteil der Gemeinden, die diese Leistung anbieten, stieg von 27 auf 65 Prozent. Große Fortschritte konnten überdies bei der Befähigung der Gemeinden erzielt werden, ihr Engagement nach außen professionell sichtbar zu machen und zugleich mit der öffentlichen Resonanz umzugehen.

Im Rahmen des Monitorings berichteten die Gemeinden ferner von einem Wissenszuwachs, der beispielsweise mittels Schulungen zu Projektentwicklung/-management, Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, Finanzierung und Recht, Vereinsmanagement und Organisationsentwicklung sowie

durch individuelle Angebote hergestellt werden konnte. Das neu erworbene Wissen ermöglicht es den Gemeinden, professioneller und nachhaltiger zu arbeiten und sich neue Arbeitsfelder zu erschließen.

Um die Infrastruktur in den Gemeinden zu stärken, wurden Stellenanteile, Minijobs oder Honorarverträge für Personen gefördert, die zum Beispiel als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren fungieren oder in der Beratung tätig sind; aber auch durch die Bereitstellung von Sachmitteln wurden Gemeinden in die Lage versetzt sich weiterzuentwickeln: So konnte eine Partnergemeinde etwa Bücher für ein Leseprojekt anschaffen, während sich eine andere mit Nähmaschinen ausstatten konnte.

Ebenfalls wurde von einzelnen Gemeinden dargelegt, dass sie die lokale Wohlfahrts- und Förderlandschaft dank des Förderansatzes besser kennengelernt haben. Die Gemeinden schilderten, dass dabei eine Stärkung der Perspektive nach außen stattgefunden habe und dass zur Deckung finanzieller Bedarfe nun beispielsweise auch Möglichkeiten außerhalb der eigenen Gemeinde in Betracht gezogen werden.

Herausforderungen

Die begleitende Evaluation und die Ergebnisse des Monitorings haben ergeben, dass durch den Förderansatz viel Veränderung stattgefunden hat. Gleichwohl waren die Träger und Gemeinden auch mit Herausforderungen konfrontiert, wie etwa durch COVID-19 und die damit verbundenen staatlichen Maßnahmen. Das Gemeindeleben kam an vielen Standorten zum Erliegen, sodass das persönliche Gespräch miteinander vor Ort nicht mehr möglich war. Damit fehlte eine wichtige Voraussetzung für die Projektarbeit und die Träger mussten mit alternativen Konzepten arbeiten, wie zum Beispiel mit Online-Formaten anstelle von Präsenzveranstaltungen. Dies bot einerseits zwar die Chance zur Vernetzung der Moscheegemeinden und Cem-Häuser über verschiedene Standorte hinweg, erschwerte andererseits aber zum Teil den Austausch, den viele nur in Präsenz kannten. Ebenso standen die Träger bisweilen vor fachlichen Herausforderungen oder organisatorischen Hindernissen. Durch eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit der Akteurinnen und Akteure konnte dies jedoch meist schnell gelöst werden.

Auch die Gemeinden setzten bei der Bewältigung von Herausforderungen auf die Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden und/oder mit den Trägern. Als besonders hilfreich wurden hier die überregionalen Netzwerktreffen beschrieben. Hier konnten Beispiele für gute Praxis aufge-

zeigt, Probleme diskutiert und Ratschläge ausgetauscht werden. Da die Gemeinden sehr unterschiedliche Ausgangslagen hatten – von ganz jungen, kleinen Gemeinden bis hin zu großen, etablierten Gemeinden – waren auch die Herausforderungen sehr unterschiedlich. Gemeinden, die noch nicht lange bestehen, berichteten von grundlegenden Fragen, wie etwa der Suche nach passenden Räumlichkeiten, nachhaltiger Finanzierung von Angeboten oder dem Aufbau eines verlässlichen Mitgliederstamms. Erfahrene Gemeinden hingegen fragten sich oftmals, wie sie ihre langjährigen Angebote professionalisieren, aus ihren ehrenamtlichen in hauptamtliche Strukturen gelangen oder einen erfolgreichen Generationswechsel bewerkstelligen können.

Vernetzung vor Ort

Durch den Förderansatz sind wichtige Voraussetzungen für die Öffnung der Gemeinden in den Sozialraum geschaffen worden und neue Netzwerkverbindungen entstanden. Zahlreiche Projekte konnten gemeinsam mit den Kommunen umgesetzt werden, wobei wertvolle Erfahrungen in der Zusammenarbeit gemacht wurden. Dies führte auch zu einem besseren Verständnis mit Blick auf die Arbeitsweise der Stadtverwaltung und es war möglich, vertrauensvollere Beziehungen zu Behörden oder Vereinen herzustellen. Auf diese Weise konnten dauerhafte soziale Angebote – wie zum Beispiel die Verweisberatung



Vertrauensvolle Beziehungen und stabile Netzwerke bilden die Voraussetzung für eine erfolgreiche Öffnung der Gemeinden in den Sozialraum.

oder die muslimische Seelsorge – entstehen, aber auch punktuelle Kooperationen erfolgreich angestoßen werden.

Zu Beginn des Förderansatzes stellten die Corona-Maßnahmen Gemeinden und Träger mit Blick auf Vernetzungsaktivitäten zunächst vor Herausforderungen. Allerdings konnten solche Aktivitäten gerade im

letzten Jahr der Förderlaufzeit nochmals deutlich stärker fokussiert werden. Zu jenem Zeitpunkt zeigten sich bereits wichtige Veränderungen: Während nur gut die Hälfte der Gemeinden vor ihrer Teilnahme an MfI Kontakte zur kommunalen Verwaltung hatte, sind es inzwischen bereits 80 Prozent. Hier handelt es sich in erster Linie um Behörden, Ämter und Stadtteilbüros mit Verantwortlichkeiten für Zuwanderung, Integration und interkulturelle Angelegenheiten. Auch Kooperationen mit Wohlfahrtsverbänden und zielgruppen-

spezifischen Organisationen wie dem Stadtjugendring konnten mit dem Förderansatz angestoßen werden.

Ein Erfolg des Förderansatzes ist ferner der gemeindeübergreifende Austausch, der unabhängig von der Verbandszugehörigkeit sowohl vor Ort als auch überregional stattfindet. So entstanden mit dem Förderansatz neue Netzwerke, die muslimischen und alevitischen Gemeinschaften eine gemeinsame Stimme verliehen. Gemeinden mit einem gewissen Professionalisierungsgrad profitierten von themenspezifischer Vernetzung, beispielsweise bezüglich der Gründung eines neuen Trägervereins. Jüngere Gemeinden zogen besonderen Nutzen aus niedrigschwelliger lokaler Vernetzung, da diese ihnen Impulse gab, sich mit ihrer Rolle als zivilgesellschaftlicher Akteur auseinanderzusetzen.

4.3 Learnings aus dem Pilotvorhaben: passgenaue Förderung und breite Einbindung

Die Erfahrung aus dem Förderansatz zeigt, dass es einer bedarfsorientierten Förderung bedarf, um Moscheegemeinden und Cem-Häuser in ihrer jeweiligen Entwicklung bestmöglich zu unterstützen. Durch die begleitende Evaluation wurde deutlich, dass sich die beteiligten Gemeinden in drei Gruppen untergliedern lassen:

Junge, wenig etablierte Moscheegemeinden brauchen zunächst die notwendigen Grundvoraussetzungen für zivilgesell-

Die Interessen und Bedarfe der Gemeinden hängen auch vom Grad ihrer Professionalisierung ab.



schaftliches Engagement. Sie profitieren in erster Linie vom Peer-to-Peer-Austausch mit anderen (erfahrenen und weniger erfahrenen) Moscheegemeinden, um zu einem Selbstverständnis als zivilgesellschaftlicher Akteur zu gelangen. Aufgabe der Träger ist es hier, in erster Linie Mentoring und Beratung anzubieten, aber auch Organisationsentwicklung als Schwerpunkt und Förderziel sollte hier Beachtung finden. Dabei ist es wichtig, dass die Träger regional verankert sind und bereits im Vorfeld Zugang zu den Gemeinden haben.

Etablierte Moscheegemeinden, die schon länger bestehen und einen festen Platz in der Kommune haben, bilden die größte Gruppe im Förderansatz. Bei der Förderung ihrer Arbeit ging es in erster Linie darum, eine Vernetzung mit kommunalen Akteuren aus Behörden und Zivilgesellschaft zu ermöglichen sowie den Aufbau gezielter Kooperationen vor Ort zu begleiten. Ein Handlungsfeld ist hier beispielsweise die Verweisberatung in der Gemeinde, aber auch die Jugend- und Frauenarbeit zu

Themen wie Bildung, Gesundheit oder Familie. Träger sollten hier die Rolle von Brückenbauern übernehmen. Durch einen spezifischen Fokus, passgenaue Qualifizierung und Prozessbegleitung vor Ort können sich diese Gemeinden weiterentwickeln und Partnerschaften vor Ort nutzen. Träger, die solche Gemeinden unterstützen, sollten bundesweit und regional verankert sein, das heißt möglichst weitreichende eigene Netzwerke mitbringen.

Profi-Gemeinden mit langjährigen Erfahrungen in der sozialen Arbeit sowie (häufig) mit konkreten, individuellen Vorstellungen hinsichtlich ihres Selbstbilds und Auftrags benötigen ein gezieltes und projektbezogenes Eins-zu-eins-Coaching seitens der Träger. Ziel könnte es hier sein, die betreffenden Moscheegemeinden bei Anerkennungsprozessen (zum Beispiel als Träger der freien Jugendhilfe) zu unterstützen. Gemeinden, die bereits Profis sind, können Leuchttürme für andere sein. Ziel der Trägerarbeit ist es hier, eine Vernetzung in der Wohlfahrt zu erreichen, eine enge

„Bei Gemeinden, welche die Kommune bisher nicht kennen, sind viele Schritte notwendig, um Vertrauen für eine gute Zusammenarbeit herzustellen.“

Beiratsmitglied Margret Spohn, Leiterin des Büros für Gesellschaftliche Integration Augsburg

fachliche Begleitung des Vorhabens zu gewährleisten und Grundlagen für eine gemeindeeigene Trägerschaft in der Wohlfahrt zu schaffen. Die Projektträger sollten neben Coaching-Expertise also auch Systemexpertise im Bereich der (muslimischen) Wohlfahrt aufweisen.

Die bisherige Förderung durch die Träger wurde so bedarfsorientiert wie möglich umgesetzt und fokussierte sich, insoweit dies im Rahmen des Pilotvorhabens machbar war, auf die individuelle Situation der jeweiligen Gemeinde. Die Evaluationsergebnisse und die daraus resultierende Erkenntnis, dass sich im Rahmen des Förderansatzes drei Gemeindetypen

herauskristallisiert haben, zeigen jedoch auch Weiterentwicklungspotenzial. Das Konzept des Pilotvorhabens könnte durch andere, noch stärker am Bedarf der Moscheegemeinden orientierte Formen der Förderung weiterentwickelt werden.

Zivilgesellschaftliches Engagement kann sich nur im Zusammenspiel verschiedener Akteure und Systeme entfalten. Wenn sozial engagierte Moscheegemeinden ein fester Teil der lokalen Verantwortungsgemeinschaft werden sollen, so ist die systematische Einbindung weiterer Akteure – vor allem der kommunalen Integrationsbeauftragten – ratsam. Die Initiative „Zusammenarbeit mit muslimischen Gemeinden:

„Wir fungieren als Vorbild für andere Gemeinden und haben eine größere Reichweite. Wir haben ein sehr großes Wachstum an Jugendlichen in der Gemeinde. Wir haben das erreicht, was wir uns von diesem Förderansatz zuvor erhofft haben, nämlich Professionalisierung und Wachstum.“

Ein Gemeindemitglied einer am Förderansatz teilnehmenden Moscheegemeinde



Kommunaler Fachaustausch“ konnte in der Vergangenheit bereits die von MfI angestrebte Öffnung, Vernetzung und Kooperation „von der anderen Seite her“ unterstützen und damit auch bundesweit Impulse setzen. Sollten in der Zukunft ähnliche Programme geplant werden, könnte der kommunale Fachaustausch etwa die Voraussetzungen für eine diversitätsorientierte Öffnung der Kommune in den Blick nehmen.

Vielen Gemeinden ist es mithilfe des Förderansatzes gelungen, Jugendliche zu gewinnen.

Als Modellansatz konnte MfI viele neue Impulse liefern und ferner wichtige Themen bearbeiten. Mit dem Förderansatz haben Moscheegemeinden viel Neues gelernt und geschafft. Einige von ihnen sind Vorbilder für andere Gemeinden in ganz Deutschland geworden.

5. Fazit

Mit dem Förderansatz „Moscheen für Integration“ konnten wichtige, beispielhafte Schritte gegangen werden, um muslimisches und alevitisches Engagement in der Zivilgesellschaft nachhaltig zu stärken. Mit seinem innovativen Konzept hat das Pilotvorhaben bewiesen, dass auf diesem Gebiet selbst kurzfristig viele positive Veränderungen möglich sind. Der Förderansatz erlaubte es, eine Reihe neuer Ideen und Herangehensweisen auszuprobieren und Erfahrungen zu sammeln. Insbesondere die Stärkung der Moscheegemeinden in ihrer Selbstwahrnehmung sowie in ihrem Auftreten nach außen erwies sich als erfolgreich und bildet eine wichtige Basis, um nachhaltige Strukturen zu etablieren.

Aus der Begleitung der Gemeinden und der Evaluation von MfI ist deutlich geworden, dass die Gemeinden vor Ort mit viel Engagement und Interesse an ihrer Entwicklung arbeiten. Um dies erfolgreich umsetzen zu können, scheinen vor allem zwei Punkte maßgeblich zu sein, und zwar eine passgenaue Förderung der einzelnen Gemeinden sowie eine verstärkte Zusammenwirkung von Moscheegemeinden, Kommunen und Ländern. Das große Potenzial, das muslimische und alevitische Gemeinden als zivilgesellschaftliche Akteure besitzen, spricht für eine positive Entwicklung auch nach Abschluss des Förderansatzes.

6. Quellenverzeichnis

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) / Deutsche Islam Konferenz (2020): Muslimisches Leben im gesellschaftlichen Diskurs. Präsentation.

Ceylan, Rauf / Kiefer, Michael (2016): Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland. Eine historische und systematische Einführung. Wiesbaden: Springer.

Coşkun, Ayşe (2023): Gemeinsam gut leben. Themenfelder und Perspektiven muslimischen Engagements und kommunale Zusammenarbeit in Bayern. München: Stefan Zinsmeister und Ayşe Coşkun im Auftrag der Eugen-Biser-Stiftung.

Halm, Dirk / Sauer, Martina / Schmidt, Jana / Stichs, Anja (2012): Islamisches Gemeindeleben in Deutschland. Forschungsbericht 13. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Mayrhofer, Barbara / Keß, Felix / Rädler, Marion (2023): Der Förderansatz „Moscheen für Integration – Öffnung, Vernetzung, Kooperation“: Themenheft 2, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Mayrhofer, Barbara (2023): Der Förderansatz „Moscheen für Integration – Öffnung, Vernetzung, Kooperation“: Themenheft 3, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Mediendienst Integration (2019): Handbuch Islam und Muslime. Berlin: Mediendienst Integration.

Mediendienst Integration (2019): Muslimische Zivilgesellschaft in Deutschland. <https://mediendienst-integration.de/gruppen/islam-und-muslime.html>

Pfündel, Katrin / Stichs, Anja / Tanis, Kerstin (2021): Muslimisches Leben in Deutschland 2020 – Studie im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz. Forschungsbericht 38 des Forschungszentrums des Bundesamtes. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Rädler, Marion / Nikolaus, Milena / Keß, Felix / Heimann, Nadia (2022): Der Förderansatz „Moscheen für Integration – Öffnung, Vernetzung, Kooperation“: Themenheft 1, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Riese, Dinah (2022): Deutsche Islamkonferenz: Engagement und Wahlkampf.
<https://taz.de/Deutsche-Islamkonferenz/!5902134/>

Schröter, Jörg Imran / Calmbach, Marc (2020): Engagementbereitschaft junger bildungsnaher Muslim*innen in Deutschland. Ergebnisse einer quantitativen Studie des Instituts für islamische Theologie und Religionspädagogik der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe in Kooperation mit dem SINUS-Institut Berlin.
www.sinus-institut.de/media-center/presse/soziales-engagement-wichtig-fuer-muslimische-jugendliche

Syspons GmbH (2023): Zusammenarbeit mit muslimischen Gemeinden: Kommunalen Fachaustausch. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Impressum

Herausgeber:

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
90461 Nürnberg

Stand:

05/2023

Autorinnen:

Marion Rädler, Barbara Mayrhofer, Syspons GmbH

Druck:

Kern GmbH, Bexbach

Gestaltung:

KonzeptQuartier GmbH, Fürth

Bildnachweis:

Titel: © Adobe Stock/Rawpixel.com

S. 5: © BAMF/privat

S. 10: © iStockfoto/Nikola Spasenoski

S. 15: © iStockfoto/rudi_suardi

S. 24: © islamimbild.de/Julius Matuschik

S. 27: © iStockfoto/SolStock

S. 28: © iStockfoto/hxyume

S. 31: © Freepik.com/AS photo

Bestellmöglichkeit:

Publikationsstelle des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge
www.bamf.de/publikationen

Sie können diese Publikation auch als barrierefreies PDF-Dokument
herunterladen unter: www.bamf.de/publikationen

Diese Publikation wird vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge im Rahmen seiner
Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Die Publikation wird kostenlos abgegeben und ist
nicht zum Verkauf bestimmt.

Besuchen Sie uns auf



www.facebook.com/bamf.socialmedia

[@BAMF_Dialog](https://twitter.com/BAMF_Dialog)

[@bamf_bund](https://www.instagram.com/bamf_bund)

www.bamf.de

www.bamf.de

www.deutsche-islam-konferenz.de